

Von niederdeutscher Kunst.

Zur Eröffnung des Paula Modersohnhauses in Bremen.

Ludwig Roselius, der Bremer Kaufherr und bekannte verdienstliche Förderer aller Bestrebungen um niederdeutsches Volkstum und Kulturgut, hat zum zweiten Junitag zur Einweihung des Paula Becker-Modersohnhauses nach Bremen eingeladen. Alle, die in diesem eigenen Lebenskreis auf dem Boden Niedersachsens mitschaffen an führender Stelle, werden gerufen, um teilzunehmen an der Eröffnung des Hauses, in welchem hochherziger Tatwille einer Kunst, die unseres Landes tiefverwandtem Wesen entstammt, eine Stätte bereitet. Zwei herbe, vom Leben ausgeprägte Menschengesichter, eines Mannes und Weibes aus dem Moor, sind im Einladungsheft wiedergegeben. Menschentum ist da ausdrucksvoll, aber allerdings nicht gefällig gestaltet. Wer nicht mehr Bilder von der Modersohn gesehen und nicht ihre so ursprünglichen und in ihrem Erlebensausdruck sprühend vielseitigen Tagebücher und Briefe kennt, und wer vor allem nicht den Eindruck dieser vielumschließenden Persönlichkeit erlebt aus eigenem Schauen dieser stets unwüchsigigen, oft herben Welt Niedersachsens, wird nicht sofort verstehen, um was es in diesen Bildern geht.

Es sind jetzt 35 Jahre her seit der Entdeckung Worpswedes. Spröde, wie der Name, das einsame Land selbst, nordwärts der Stadt Bremen, nicht leicht zugänglich gelegen; die hohe Düne Neherberg inmitten weiten Moorlandes, aus dem eiserner Fleiß der Siedler nutzbare Flächen schuf! Menschen, die zu diesem Lande gehören, wie Heide und Moor, Baum und Strauch! Tiefebene, wo die Sonne an vielen Tagen sich eigenwillig verschließt! Dort kommen als Entdecker fünf junge Menschen, Erik Madensen, Otto Modersohn, Hans am Ende, Erik Overbeck, Heinrich Vogeler, und Ende der 90er Jahre kam die Bremerin Paula Becker hinzu, welche dann Otto Modersohns Frau wurde. Ihr, die 1907 ein schöpferisch reiches Leben tragisch endete, wovon ihres Freundes und Anregers, des Bildhauers Bernhard Hötgers Denkmal einer sterbenden Mutter auf der Friedhofshöhe in Worpswede kündet, ist das Haus niederfriesischer Kunst zu Ehren errichtet und genannt. Derselbe Bernhard Hötger hat es aus Hausbestandteilen alten Bremer Häuser gebaut. Zu dieser Kunst ergibt sich eine starke einprägsame Beziehung für Jeden, der in Gallwih (Roselius' interessierten Mitarbeiters) schönem Buch „30 Jahre Worpswede“ diese stark ausdrucksvolle Landschaft im Sommer und Winter, im tauenden Morgen, an stürmischen Nachmittagen sieht, Bilder von Mutter und Kind in bescheidener Bildnerstube, und des Dichtermalers Vogelers feingemalte Poesie. Und dann lies die auch von Gallwih herausgegebenen Briefe und Tagebuchblätter der Künstlerin, die selbst, wie die bewegte Natur dieses einsam stürmischen Landes ein Leben voll Sonne und unbefangener Freude, Regen und Sturm, kämpfend und, nur für kurze Zeit noch in Hoffnung zu vollendender Gestaltung nach Worpswede heimkehrend, gelebt hat.

In der lebensvollen, selbst dichterisch gestaltenden Sprache hören wir die klare Stimme, welche uns fühlbar sagt, was Paula Modersohn sieht und malt. „Worpswede, Birken, Kiefern und alte Weiden, die Kanäle mit den schwarzen Spiegelungen, die Bauern mit ihren guten Seiten und ihren Schwächen, der Mondscheinweg mit bewegter Luft, die Birken gegen den blauen Abendhimmel.“ „Mein ganzes Wesen ist wie durchsonnt, durchweht, berauscht, trunken von Mondschein auf lichthem Schnee. Schwer lagerte er auf allen Ästen und Zweigen. Tiefe Stille war um mich hier. In die hinein fiel herab der Schnee von den Bäumen, ein leises Knistern und wieder Frieden. Die Natur sprach mit mir und ich lauschte ihr zitternd fest.“ „Draußen hält die Natur einen großen feinen Tanz, es ist ein Windesbrausen, ein Regenpeitschen und Hagelschauern, eine Allgewalt und Uragewalt, daß der Mensch sich winzig klein fühlt, und dann lacht, kampfbereit seine Kräfte zu messen an jenem unnennbaren Naturgeist, dessen kleinstes Atom dies trohige Menschlein voll Unvernunft im Streben ausmacht.“

Diese wundervollen Äußerungen über das Land und die Menschen hören und in vollen Nachklang dieser ausdrucksvollen Briefe diese Bilder sehen, dann finden wir Zugang auf den Weg eine großen Künstlerin, die unseres

niederdeutschen Stammes ist, und wir verstehen sie mit dem unergündlich tiefen Herzen, das alles begreift, was wir selbst leben.

Es ist eine schöne hochsinnige Tat, aus dem Sinne dieser großen Malerin und Gestalterin ein Heim für niederdeutsche Kunst zu errichten. Nicht Schaffen und Erfolg gewinnen im Tag, sondern mit Einsatz gewonnener Macht um letztes und notwendig liebstes Ziel das Leben selbst auszus schöpfen und sich mit andern Wissenden daran zu erfreuen und zu erbauen, das ist vorbildlich edles und reiches Tun. Deshalb müssen wir dieses Werk, das uns allen Niederdeutschen und auch uns Ostfriesen so lebensnahe Empfindungen umschließt, mitfühlend grüßen.

Dr. H.